

## Die Bedeutung des heiligen John Henry Newman für die katholische Theologie

S.E. Marc Kardinal Ouellet  
Präfekt der Kongregation für die Bischöfe

Vatikan, 12. Oktober 2019



Die erwartete Stunde der Heiligsprechung von John Henry Newman ist endlich gekommen. Der Weg dieses Konvertiten aus dem Anglikanismus bietet viele Lehren für seine britischen Zeitgenossen, besonders aber auch für die universale Kirche. Sein Biograph Ian Ker schrieb: „*Die Lektüre und Re-Lektüre seiner Schriften im Laufe der Jahre haben meine Überzeugung, dass John Henry Newman zu den Kirchenlehrern gehört, nur noch weiter vertieft.*“<sup>1</sup>

Das Urteil dieses Experten des berühmten englischen Kirchenmannes setzt die Heiligsprechung durch die katholische Kirche voraus, die nun eine neue Phase der Aneignung seines Lebens und Denkens einleitet. Ohne dem Urteil der Kirche bezüglich seines Zeugnisses und seiner Lehre vorgreifen zu wollen, möchte ich gerne einige der Hauptaspekte seines Beitrags zur katholischen Theologie und die Bedeutung dieses Beitrags für die Zukunft der Theologie in unserer Zeit hervorheben.

Wenn wir in rechter Weise von den Ideen Newmans sprechen wollen, müssen wir zunächst unterstreichen, dass er den Weg eines Menschen gegangen ist, der in der Jugend eine entscheidende Glaubenserfahrung gemacht hat. Diese Erfahrung führte ihnen auf einen Weg der Suche nach der Wahrheit und war mit vielen

---

<sup>1</sup> IAN KER, *John Henry Newman*, Oxford University Press, Oxford 2009, S. 746.

existentiellen und institutionellen Entwicklungen verbunden. So überraschend es auch klingen mag: Ich sehe die erste Lehre Newmans in seinem Zölibat, in seiner Weihe an Gott, die er kurz nach seiner ersten Bekehrung vollzogen hat. Dies war eine innere persönliche Entscheidung, welche die Erfahrung der Absolutheit Gottes widerspiegelte und ihn zur Sendung befähigte, die ihm die Vorsehung zum Wohl seines Landes und der universalen Kirche verlieh.<sup>2</sup>

Dies ist gewissermaßen eine Voraussetzung für jede andere theologische Überlegung. Ich möchte nun auf der Basis von drei spezifischen Aspekten, die Newman durch sein theologisches, literarisches und historisches Schaffen umfassend und präzise entwickelt hat, die Hypothese aufstellen, dass er ein Kirchenlehrer ist. Sein Werk ist voll von Gelegenheitsschriften, die seinen Weg beschreiben und seine Schritte und Etappen rechtfertigen. Es sind detaillierte Überlegungen, die seinen Predigten, seinen Briefen und seinen Abhandlungen einen apologetischen Charakter verleihen, aber auch eine neuartige pastorale Dimension im Vergleich zu seinen Zeitgenossen eröffnen. Newman schreibt, um seinen Glauben vernünftig zu begründen, seine Glaubensentscheidungen zu erklären, vor allem aber um dem Tribunal seines Gewissens in der Gegenwart Gottes treu zu bleiben. Er konnte die grundlegende Beziehung zu Gott nie vergessen, die er ein für alle Mal geknüpft hat und die in einem lebendigen und betenden Dialog ihren Ausdruck fand: *„Die innere Umkehr, deren ich mir bewusst war... ließ mich bei dem Gedanken Ruhe finden, dass es zwei und nur zwei Wesen gebe, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind: ich selbst und mein Schöpfer.“*<sup>3</sup>

Worin konfrontiert Newman die katholische Theologie seiner Zeit und aller Epochen, wenn wir ernsthaft in Betracht ziehen, dass er ein Kirchenlehrer sein könnte? Mir scheint, dass der englische Theologe zu Lehrern des Glaubens wie

---

<sup>2</sup> Vgl. JOHN HENRY NEWMAN, *Apologia pro vita sua*, Media Maria Verlag, Illertissen, 2013, S. 70: *„Ich fühle mich verpflichtet, noch auf eine andere intensive Vorstellung zu sprechen zu kommen, die mich im Herbst 1816 gefangen nahm. Es geschieht mit großem Widerstreben – aber die Tatsache steht zweifellos fest ..., dass ich nach dem Willen Gottes ein eheloses Leben führen sollte. Diese Überzeugung ... hing meines Erachtens mehr oder weniger mit der Vorstellung zusammen, dass meine Berufung solch ein Opfer wie den Zölibat forderte, z. B. die Arbeit als Missionar unter den Heiden, zu der ich mich jahrelang sehr hingezogen fühlte. Dieses Empfinden bestärkte mich auch in der Abkehr von der sichtbaren Welt, von der ich oben schon gesprochen habe.“* JEAN HONORÉ, *Itinéraire spirituel de Newman*, Paris, éd. du Seuil, 1963, S. 39-40: *„Der Ruf zum Zölibat rührte nicht von einem ängstlichen oder schüchternen Gewissen her ... Er kam aus einem viel breiteren und wohltuenden Gefühl: das einer Berufung, die zugleich Selbstverleugnung und Verpflichtung ist... Das Opfer schien ihm wie ein Angeld jener Güter, die besser und dauerhafter sind als jene der sichtbaren Welt; mehr noch, es schien den genauen Pfad einer verheißungsvollen Bestimmung anzukündigen. So fällt der Ruf zum Zölibat mit der Vorahnung einer Sendung zusammen, die in Newman aufkeimt.“*

<sup>3</sup> *Apologia pro vita sua*, S. 66 f.

Athanasius und Augustinus zählt, deren Leben ein Bekenntnis des Glaubens zum Preis großer Opfer war und die ein besonderes Licht auf den Inhalt und auf den Akt des Glaubens warfen. Newman zeichnet sich auf seinem Weg in beidem aus: in der *fides quae* (Glaubensinhalt) und in der *fides qua* (Glaubensakt). Aber sein originellster und innovativster Beitrag besteht darin, dass er den Glauben als eine persönliche Begegnung, als eine affektive und zugleich rationale Beziehung beschreibt. Der Glaube beinhaltet eine einzigartige Gewissheit und eine nicht delegierbare Verantwortung für lebenswichtige und manchmal dramatische Gewissensentscheidungen. „*Wenn wir beten, beten wir nicht zu einer Verbindung von Begriffen oder zu einem Credo, sondern zu dem einen einzigen, individuellen Wesen. Und wenn wir von diesem sprechen, so sprechen wir von einer Person, nicht von einem Gesetz oder einer Manifestation.*“<sup>4</sup> Die Haltung der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts privilegierte die rationale Dimension des Glaubens auf Kosten des affektiven und persönlichen Aspektes. Sie reduzierte den Glauben oft auf eine intellektuelle Annahme von abstrakten Begriffen. Die Argumentation litt im Kampf mit dem Rationalismus und führte zu einer Verarmung hinsichtlich der lebendigen und nährenden Verankerung des Glaubens, die aller Erkenntnis vorausgeht und sie stützt, und die nicht auf klare und unterscheidbare Ideen reduziert werden kann.<sup>5</sup>

Diese Tendenz ist bis heute noch nicht ganz überwunden, da die Betonung mehr auf das Wissen über den Glauben als auf die im Glauben verankerte Beziehung mit Gott gelegt wird. Man muss sich nur den *Katechismus der Katholischen Kirche* anschauen, um dies zu sehen.<sup>6</sup> Auch die akademische Theologie ist noch weit von einer trinitarischen Vertiefung des Glaubens entfernt, die den Vorrang der Person vor den Begriffen beachten würde. Zweifellos sind die Begriffe gültig und unverzichtbar, aber sie sind zweitrangig für die persönliche, im Heiligen Geist wurzelnde Zustimmung zu den drei göttlichen Personen.<sup>7</sup> Newman weitet das Verständnis von

<sup>4</sup> „*Die Theorie der Entwicklung in der christlichen Lehre*“: in JOHN HENRY NEWMAN, *Zur Philosophie und Theologie des Glaubens, Oxforder Universitätspredigten*, Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1964, S. 243.

<sup>5</sup> Vgl. JOHN HENRY NEWMAN, *Entwurf einer Zustimmungslernlehre*, Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1961, Kapitel 10: „Folgerung und Zustimmung im Bereich der Religion“, S. 298.

<sup>6</sup> Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 150: „*Der Glaube ist eine persönliche Bindung des Menschen an Gott und zugleich, untrennbar davon, freie Zustimmung zu der ganzen von Gott offenbarten Wahrheit.*“ Der Hinweis auf das „*Persönliche*“ erscheint nur einmal, wobei alle anderen Aspekte im 3. Kapitel das „*Glaubenswissen*“ und das Zusammenspiel der geistiger Fähigkeiten im Glaubensakt betreffen. Über die Dimension der Beziehung wird fast nichts gesagt.

<sup>7</sup> Die persönliche Beziehung mit den drei göttlichen Personen ist in der Struktur der christlichen Initiation verwurzelt, die die Gnade der Gotteskindschaft in der Taufe, die Gabe des Heiligen Geistes in der Firmung und die Selbsthingabe an den Vater mit Christus in der Feier der Eucharistie bewirkt. Diese trinitarische Abfolge, die in der eucharistischen Kommunion

Glaubenserfahrung und veranschaulicht alle seine personalen Aspekte: angefangen vom starken, aber nicht definierbaren Eindruck des Dogmas in der Seele,<sup>8</sup> über das Erwachen der Intelligenz und der Vorstellungskraft, bis hin zur Mobilisierung des Willens und der affektiven Kräfte, die eine einzigartige Weise der Begegnung, der Beziehung und der Gemeinschaft formen: *„Der wahre Glaubensgeist führt den Menschen dazu, von sich weg auf Gott zu blicken, nicht an seine eigenen Wünsche, an seine gegenwärtigen Gewohnheiten, an seine Bedeutung oder Würde, an seine Rechte und seine Ansichten zu denken, sondern zu sagen: ‚Ich lege mich in Deine Hände, Herr; mach Du mit mir, was Du willst; ich vergesse mich; ich trenne mich von mir; ich bin mir gestorben; ich will Dir folgen.‘“*<sup>9</sup> Ausgehend von diesen Aspekten, die hier nur angedeutet werden, bietet Newman eine Vielzahl von Einsichten und Überlegungen, die zeigen, dass die Glaubenszustimmung von ganz und gar persönlicher Qualität ist und einen ausgesprochen subjektiven, umfassenden, synthetischen Akt darstellt, der zu stärksten Überzeugungen führt, auch dann, wenn er sich den exakten Kriterien der Natur- und Geisteswissenschaften entzieht.<sup>10</sup> Newman bietet in diesem Zusammenhang eine scharfe Kritik am Szientismus und entwickelt großartige präzise Begriffe in Bezug auf die Grenzen zwischen Psychologie und Spiritualität. Dabei geht er vom konkreten Menschen in seinen persönlichen Willensentscheidungen aus und analysiert die Wankelmütigkeit seiner Bereitschaft, seine Motivationen und Bedingtheiten, die zum Leben und zur konkreten Existenz des Glaubens gehören.<sup>11</sup>

---

gipfelt, wird in der Katechese oder vernachlässigt oder verdreht, was den Sinn der Zugehörigkeit zur liturgischen Versammlung schwächt.

<sup>8</sup> Vgl. *Apologia pro vita sua*, S. 121: *„Ich habe mich in vielen Dingen geändert, darin jedoch nicht. Von meinem fünfzehnten Lebensjahr an war das Dogma das Fundamentalprinzip meiner Religion. Eine andere Religion kenne ich nicht und ich kann keinem Konzept irgendeiner anderen Religion nähertreten. Religion als bloßes Gefühl ist für mich Traum und Blendwerk. Man könnte ebenso gut von Kindesliebe ohne Eltern sprechen, als von Frömmigkeit ohne die Tatsache eines höchsten Wesens. Was für mich im Jahre 1816 galt, daran hielt ich mich auch im Jahre 1833, und dies gilt für mich auch noch jetzt im Jahre 1864. Gebe Gott, dass ich bis ans Ende meines Lebens daran festhalten werde.“*

<sup>9</sup> Vgl. *„Das Zeugnis des Gewissens“*: in JOHN HENRY NEWMAN, *Pfarr- und Volkspredigten*, Band V, Stuttgart, Schwabenverlag, 1953, S. 276; vgl. JOHN HONORÉ, *La pensée de John Henry Newman - Une introduction*, Genève, Ad Solem, 2010: *«Le théologien de la foi»*, S. 93-110.

<sup>10</sup> Vgl. *„Die Liebe als Schutzwache des Glaubens gegen den Aberglauben“*, in John Henry Newman, *Zur Philosophie und Theologie des Glaubens, Oxforder Universitätspredigten*, Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1964, S. 179: *„Rechter Glaube ist der Glaube eines rechten Geistes. Der Glaube ist ein intellektueller Akt; rechter Glaube ein solcher, der in einem bestimmten sittlichen Zustand ausgeführt wird. Der Glaube ist ein Akt der Vernunft, nämlich ein Urteilen auf Präsumptionen hin; rechter Glaube ein Urteilen auf Grund heiliger, frommer, erleuchteter Präsumptionen.“*

<sup>11</sup> Diese Entwicklungen erscheinen in seinen Pfarr- und Volkspredigten und in seinen Oxforder Universitätspredigten und werden in seinem großen Werk Entwurf einer Zustimmungslehre systematisch zitiert, z.B. vgl. *„Glaube und Vernunft als gegensätzliche Haltungen des Geistes“*, in JOHN HENRY NEWMAN, *Zur Philosophie und Theologie des Glaubens, Oxforder Universitätspredigten*, Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1964, S. 151: *„Ist das nicht wirklich der Irrtum, der allgemeine und verhängnisvolle Irrtum der Welt, dass sie sich ohne Vorbereitung des Herzens als Richterin über die*

Nachdem Newman die personale und existentielle Dimension des Glaubensaktes und seine intellektuelle und willentliche Dynamik beschrieben hat, weitet er seine Analyse und hebt sie von der individuellen auf die gemeinschaftliche Ebene. Er versucht zu begründen, wieso es gewöhnliche Gläubige gibt, insbesondere jene, die kein theologisches Wissen haben und ihren eigenen Glauben nicht erklären können, aber dennoch von einer vernünftigen Überzeugung in ihrem Leben geleitet werden.<sup>12</sup> Hier eröffnet sich ein ganzes Feld, auf dem sich der „Apologet seines eigenen Lebens“ in den Augen seiner Zeitgenossen in vielerlei Hinsicht einsetzte, um dem fortschreitenden Szientismus, Liberalismus und Fideismus entgegenzuwirken.<sup>13</sup> Newman ist sich des fortschreitenden Glaubensschwundes bewusst, der durch eine wissenschaftliche Mentalität hervorgerufen wird, die den Glauben in den irrationalen und privaten Bereich verbannt.<sup>14</sup> Er führt einen Kampf, der von großer

---

*religiöse Wahrheit gebärdet? „Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich.“ „Er geht vor ihnen her und die Schafe folgen ihm nach, weil sie seine Stimme kennen.“ „Die ein reines Herz haben..., werden Gott anschauen“. „Den Demütigen werden die Geheimnisse offenbar.“ „Der geistliche Mensch beurteilt alles.“ „Die Finsternis hat es nicht begriffen.“ Trübe Augen sehen nicht, schwerhörige Ohren hören nicht, aber in den Schulen der Welt hält man die Wege zur Wahrheit für Landstraßen, die allen Menschen jeder Veranlagung und zu allen Zeiten offenstehen. Ihrer Meinung nach kann man sich der Wahrheit ohne Ehrfurcht nähern. Jeder steht da auf derselben Stufe wie sein Nächster; oder vielmehr, die Kräfte des Intellekts – Geistesschärfe, Schlauheit, Subtilität und Tiefe – hält man für Führer zur Wahrheit. Die Menschen glauben, sie seien ohne weiteres berechtigt, über religiöse Gegenstände zu diskutieren, genauso, wie wenn sie selber religiös wären. Sie greifen die heiligsten Dinge des Glaubens in jedem Augenblick an, je nach Belieben – wenn es sich trifft, auch dann, wenn sie zu sorgloser Unterhaltung gestimmt sind, in den Stunden der Erholung bei einem Glas Wein.“*

<sup>12</sup> Vgl. „Die Theorie der Entwicklung in der religiösen Lehre“, in JOHN HENRY NEWMAN, *Zur Philosophie und Theologie des Glaubens*, Oxford University Press, Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag, 1964, S. 236 f.: „Hier möchte ich vor allem folgendes bemerken: Es ist zwar natürlich, dass die innere Idee der göttlichen Wahrheit wie sie beschreiben wurde, durch die Tätigkeit unserer Reflexionskraft in eine explizite Form gebracht wird; und doch ist eine solche tatsächliche Formulierung für ihre Echtheit und Vollkommenheit nicht wesentlich. Ein Bauer kann einen wahren Eindruck haben, ohne fähig zu sein, irgendwie verstandesmäßig Rechenschaft darüber abzulegen; das wird man leicht verstehen.“

<sup>13</sup> *Apologia pro vita sua*, Anhang, Anmerkung A: Liberalismus zu Seite 75, S. 408 f.: „Gedankenfreiheit an sich ist etwas Gutes, aber sie bahnt einer falschen Freiheit den Weg. Unter Liberalismus verstehe ich also eine falsche Gedankenfreiheit oder das Nachdenken über Dinge, bei denen aufgrund der Anlage des menschlichen Geistes kein Ergebnis erreicht werden kann und deshalb fehl am Platz ist. Zu diesen Dingen gehören die Urprinzipien jeglicher Art. Zu den heiligsten und bedeutsamsten derselben zählen vor allen Dingen die Offenbarungswahrheiten. Der Liberalismus ist daher der Missbrauch, jene geoffenbarten Lehren, die ihrem Wesen nach über dem menschlichen Urteilsvermögen stehen und von ihm unabhängig sind, diesem zu unterwerfen und den Anspruch zu erheben, die Wahrheit und Gültigkeit der Lehrsätze, deren Annahme auf der außerhalb ihres Bereiches liegenden Autorität des göttlichen Wortes beruht, nach immanenten Gründen zu bestimmen.“

<sup>14</sup> Vgl. „Biglietto Speech“, International Centre of Newman Friends, Rom 2009, S. 2: „Seit dreißig, vierzig, fünfzig Jahren bemühe ich mich mit meinen besten Kräften, dem Geist des Liberalismus in der Religion zu widerstehen... Er ist ein Irrtum, der die ganze Welt in seine Fallstricke zieht... Liberalismus in der Religion ist die Lehre, dass es keine positive Wahrheit in der Religion gibt, dass vielmehr ein Glaubensbekenntnis so gut ist wie das andere, und diese Lehre gewinnt täglich an Inhalt und Kraft. Sie widerspricht der Überzeugung, dass irgendeine Religion wahr ist. Sie lehrt, dass alle toleriert werden müssen, denn alle sind Meinungssache. Die geoffenbarte Religion ist nicht eine Wahrheit, sondern ein Gefühl und eine Sache des Geschmacks, sie ist keine objektive Tatsache, sie ist nicht übernatürlich, und jeder Einzelne hat das Recht, sie das sagen zu lassen, was ihm passt. ... Da demnach die Religion eine so persönliche Ansicht und eine so private Angelegenheit ist, müssen wir sie notwendigerweise aus dem zwischenmenschlichen Bereich ausschalten. Wenn jemand jeden Morgen eine neue Religion annimmt, was geht das dich an? ... Religion ist in keiner Weise das Band der Gesellschaft.“

erkenntnistheoretischer und anthropologischer Bedeutung ist, weil der Mensch selbst durch den im Szientismus wurzelnden praktischen Atheismus gefährdet und geschwächt wird.

Neben dem Studium der Gesetzmäßigkeiten der existenziellen Glaubenslogik und der Verteidigung seiner Vernünftigkeit beschäftigt sich Newman lange Zeit mit der Entwicklung der christlichen Lehre. Das ist ein dritter Aspekt, der ihn eines Kirchenlehrers würdig macht. Durch seine Beschäftigung mit den Kirchenvätern, insbesondere mit Athanasius, entdeckt er, dass die Kirche zur Wahrung ihrer Identität die Sprache aufgrund der kulturellen Herausforderungen und der Gefahren durch die Häresie anpassen muss. Sie muss Lehren formulieren, die mit dem Glaubensgut (*depositum fidei*) übereinstimmen, auch wenn eine neue Sprache verwendet wird, die nicht notwendigerweise biblisch ist, aber doch der Offenbarung treu bleibt, die ein für alle Mal mit dem Kanon der neutestamentlichen Schriften abgeschlossen ist. Obwohl sich das Glaubensgut nicht ändert, schreitet dessen Erkenntnis in der Kirche beständig fort, vertieft sich und äußert sich in neuer Weise, die aber stets der ursprünglichen Idee treu bleibt.<sup>15</sup> In seinem Werk über die *Entwicklung der Glaubenslehre* untersucht Newman leidenschaftlich die Kriterien und Bedingungen, welche die Treue zur Lehre garantieren, die nicht nur mit den neuen Dogmen der römischen Kirche vereinbar ist, sondern mit ihnen in Einklang steht, weil sie die fortschreitende Erkenntnis des Glaubensgutes zum Ausdruck bringen. Diese Beobachtung erschütterte Newman zutiefst und hatte zur Folge, dass er seine harte Kritik an der römischen Kirche aufgab, die er öffentlich beschuldigt hatte, das Glaubensgut mit ungerechtfertigten Ergänzungen verunstaltet zu haben.<sup>16</sup>

Durch diese Auffassung über die Entwicklung der Glaubenslehre legte Newman den Grundstein für eine Theologie der Tradition gemäß einer breiteren und umfassenderen vitalen Logik, die den Reichtum seiner Ekklesiologie offenbart.

---

<sup>15</sup> Vgl. „Die Theorie der Entwicklung in der religiösen Lehre“, in JOHN HENRY NEWMAN, *Zur Philosophie und Theologie des Glaubens, Oxforder Universitätspredigten*, Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag, 1964, S. 243: „Der Geist, der an den Gedanken an Gott, an Christus, an den Heiligen Geist gewöhnt ist, wird ... schon von Natur aus gedrängt, den Gegenstand seiner Anbetung mit frommer Wissbegier zu betrachten. Er beginnt Thesen über Gott zu formulieren, ehe er noch ahnt, wohin oder wie weit ihn seine Gedanken tragen werden. Die eine Behauptung führt notwendig zu einer anderen, die zweite zu einer dritten. Dann wird irgendeine Abgrenzung notwendig, und die Verbindung dieser Gegensätze verursacht wieder neue Ableitungen aus der ursprünglichen Idee, von der man in der Tat niemals sagen kann, man habe sie erschöpft.“

<sup>16</sup> Vgl. *Apologia pro vita sua*, Kap. III und IV.

Während die nachtridentinische Theologie die Kirche weitgehend mit ihrer Hierarchie identifizierte, sah Newman die Kirche im Sinn des heiligen Paulus als Leib Christi, deren Glieder wir sind:<sup>17</sup> „So sollte die Seele eines jeden Christen im Kleinen die katholische Kirche darstellen, da ein Geist sowohl die ganze Kirche als auch jedes ihrer Glieder zu seinem Tempel macht.“<sup>18</sup> Die vorherrschende Auffassung über die Tradition beschränkte sich in jener Zeit auf die treue Überlieferung des Glaubensgutes durch das Lehramt, wobei manchmal dessen Bedeutung als regulierende Behörde zu sehr von der Heiligen Schrift losgelöst wurde. Newman hingegen ging immer von der Heiligen Schrift aus, die er im Geist der Väter in kirchlicher Weise interpretierte, was ihn das Problem der individualistischen Interpretation und der Widersprüchlichkeit des Protestantismus erkennen ließ. Als seine Entdeckungen allmählich die Grundlagen seines intellektuellen Denkens in Frage stellten, drängte ihn seine Suche nach der Wahrheit, die er mit vorurteilsfreiem Gewissen führte, den Ort zu identifizieren, der die Unversehrtheit des Glaubensgutes, seine authentische Interpretation und die Berechtigung und Notwendigkeit der Entwicklung der Glaubenslehre garantiert. Dies genügte, um einen Gläubigen seines Kalibers, der im Besitz einer außergewöhnlichen Intelligenz und eines rechten Gewissens war, um die Aufnahme in die katholische Kirche zu bitten. Ein solch gefährlicher Sprung war jedoch nicht das Ergebnis einer Schlussfolgerung, denn der englische Gelehrte hatte erkannt, dass die Kirche in ihrem Wesen nicht eine lehramtliche Autorität ist, sondern ein lebendiger Leib, der durch die Geschichte schreitet, der Leib Christi, der vom Heiligen Geist belebt wird. Dies war eine ekklesiologische Überzeugung, die der Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils um mindestens ein Jahrhundert voraus war.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> „Die Gemeinschaft der Heiligen“, in *Pfarr und Volkspredigten*, Band IV, S. 193-195: „Er (Christus) schuf aus den Aposteln eine sichtbare Gemeinschaft; als Er aber wiederkam in der Person Seines Geistes, machte Er sie alle in einem wirklichen Sinne eins, nicht nur dem Namen nach... Ihre einzelnen Personen gingen eine geheimnisvolle Einheit mit dem Unsichtbaren ein, wurden dem geistlichen Leib Christi, der Eins ist, eingepflanzt und ihm einverleibt, eben durch den Heiligen Geist, in dem Christus zu uns zurückgekehrt ist. So ist also Christus auf die Welt gekommen, nicht um uns zur Einheit zu machen, sondern um für uns zu sterben; der Geist kam, um uns in Ihm, der gestorben war und wieder lebendig wurde, eins zu machen, das heißt, um die Kirche zu bilden... Das ist die christliche Kirche, ein lebendiger Leib, und zwar einer; nicht eine Form, die nur künstlich gefügt ist, um als Einheit zu erscheinen. Dass sie lebendig ist, bewirkt, dass sie eins ist... Der lebendige Geist Gottes ist an Pfingsten auf sie herabgekommen und hat sie zur Einheit gemacht, indem Er ihr Leben verlieh.“

<sup>18</sup> JOHN HENRY NEWMAN, *Predigten*, Band IX, S. 154.

<sup>19</sup> Vgl. IAN KER, „John Henry Newman on Vatican II“, in PATRIZIA MANGANARO, MICHELE MARCHETTO (ed.), *Maestri perché testimoni – Pensare il futuro con John Henry Newman e Edith Stein*, Atti del Convegno Internazionale Istituto Universitario Salesiano – Venezia, 19-20 gennaio 2017, Roma, Lateran University Press, 2017, S. 83-111.

Was bedeutet der Beitrag Newmans heute auf der existentiellen Ebene des Glaubens, auf der historischen Ebene der Glaubensentwicklung und auf der mystischen Ebene der Ekklesiologie für die Zukunft der katholischen Theologie?

Dieses große Zeugnis christlichen Glaubens sagt der Theologie erstens, dass der Glaube niemals selbstverständlich ist und dass er nicht auf Formeln reduziert werden kann. Er ist nämlich Teil einer lebendigen, sich wandelnden Beziehung in einer sich gleich bleibenden Person. Er lebt wie ein wachsender Organismus in einer kirchlichen Gemeinschaft und einer lebendigen Tradition. Die endgültige und vollständige Zustimmung zum Glauben ist eine Quelle des Friedens, sie geht vom „begrifflichen“ Festhalten der Wahrheit zu einer „realen“ Annahme Gottes durch die ganze Person, auch wenn Fragen und Schwierigkeiten bleiben. Aber „*zehntausend Schwierigkeiten machen keinen Zweifel*“<sup>20</sup>, und die Theologie muss dazu beitragen, die Vernünftigkeit des Glaubens zu zeigen und einer wissenschaftlichen Logik zu entziehen, die nur ihre eigenen Regeln und Kriterien zulässt. Die Aneignung des Zeugnisses Newmans hat gerade erst begonnen und muss in eine Phase systematischer Studien, der Integration und der allumfassenden Ausrichtung auf einen breiteren theologischen Dialog mit dem gesamten Christentum eintreten.

Newman hat sich selbst nicht als „Theologe“ bezeichnet.<sup>21</sup> Er war kein Gelehrter nach der Art des trockenen und enzyklopädischen Vorbildes seiner Zeit, betrieb aber doch mehr Theologie als alle seine Zeitgenossen. Denn er dachte mit Gott und war durch seine Person Zeuge einer lebendigen Gemeinschaft, die in der Lage ist, wichtige Themen, die niemals auf Formeln reduziert werden können, von

---

<sup>20</sup> Vgl. *Apologia pro vita sua*, S. 348.

<sup>21</sup> Vgl. KEITH BEAUMONT, „Newman, maitre spirituel dans la tradition de l’Eglise“, *Etudes Newmaniennes*, vol. 33 (2017): „Newman hat stets verneint, ein ‚Theologe‘ zu sein. Warum diese Ablehnung? Drei Erklärungen können angebracht werden: 1. Wahrscheinlich meinte er, nie eine formelle theologische Ausbildung erhalten zu haben, was vollkommen korrekt ist. Die Universitäten von Oxford und Cambridge waren zu jener Zeit die Hauptausbildungszentren für den anglikanischen Klerus. Und der Lehrplan für zukünftige Pastoren und Geistliche dieser Kirche bestand hauptsächlich im Studium der klassischen Literatur, zeitweise der Mathematik, und darin, ein ‚Gentleman‘ zu werden. Hierzu kamen ein paar Kurse zur Bibel und – vielleicht – ein paar fakultative Stunden über Theologie... 2. Seine Ablehnung, als ‚Theologe‘ angesehen zu werden, war zweitens auch, zweifellos, eine ‚Selbstverteidigungsstrategie‘. Er litt oft wegen seiner theologischen Ideen, vor allem zur Zeit der Veröffentlichung der Entwicklung der Glaubenslehre im Jahr 1845 und besonders 1859 im Zusammenhang mit der Rambler-Affäre. Seine Weigerung, als Theologe betrachtet zu werden, war deshalb eine Art zu sagen: Lasst mich in Ruhe! 3. Schließlich – und das ist hier der wichtigste Punkt – seine Ablehnung des Begriffes Theologe birgt fast sicher, dass er kein ‚Theologe‘ im Sinn der Theologen seiner Zeit war, deren Theologie rein ‚begrifflich‘ oder – mit Newmans Worten – rein ‚fiktiv‘ war: Diese Art der Theologie war getrennt von der Geschichte, vom Studium der Schrift und auch vom geistlichen Leben“, S. 13f.



Grund auf neu zu denken. Er lehrte und lehrt mehr als je zuvor durch sein Lebensbeispiel, da die wahren Gelehrten im Wesentlichen Zeugen sind<sup>22</sup>, wie der heilige Papst Paul VI. sagte und gerne wiederholte.

Es schmerzt mich, nichts über Newmans Anthropologie zu sagen, die in ihrer Qualität so existenziell ist, über seine Vision der Laien und der Charismen, die ebenfalls dem Zweiten Vatikanischen Konzil vorausging, über seine Gedanken zur menschlichen und christlichen Erziehung, über seine marianische Spiritualität und seine Predigten. Auch seine Prüfungen dürften nicht vergessen werden, die schon vor seiner Bekehrung zahlreich waren, aber in seiner katholischen Zeit weiter zunahmen, so dass man sogar vom Martyrium Newmans sprach.<sup>23</sup>

Wenn uns die Heiligsprechung John Henry Newmans auch unbeschreibliche Freude schenkt und mit Dankbarkeit gegenüber Gott erfüllt, wäre es doch völlig anachronistisch, in Triumphe irgendwelcher Art zu fallen. Die Tiefe dieses Mannes Gottes und der Platz, den er jetzt in der Katholizität einnimmt, machen uns bewusst, was uns fehlen würde, wenn es ihn nicht gegeben hätte. Sie zeigen uns folglich die theologische Notwendigkeit eines neuen ökumenischen Impulses, um an der Versöhnung und an der Wiedergewinnung eines verloren gegangenen Elementes der katholischen Einheit mitzuwirken. Dieser Mangel an Einheit bezüglich der Gemeinschaft der Personen und Kirchen weist aber auch auf einen Mangel an Integration der lehramtlichen und spirituellen Reichtümer hin, welche die von Rom getrennten Schwesterkirchen und kirchlichen Gemeinschaften in sich tragen. Der bereichernde Beitrag Newmans, der typische Qualitäten der englischen Kultur und der anglikanischen Tradition beinhaltet, zeigt deutlich, was im Versuch der Verteidigung konfessioneller Identitäten durch die Jahrhunderte der Trennung, Polemik und zu enger Sichtweisen verlorengegangen ist.

Es ist daher Zeit, mutige und vielfältige Initiativen zu ergreifen, damit auf dem Weg des Dialogs und der Versöhnung die volle Gemeinschaft der Christen wiederhergestellt werde, wie groß die Schwierigkeiten auch sein mögen. Es geht nicht darum, Newmans Figur sowie sein Leben und seine Theologie als Beispiel einer bloßen Rückkehr in das Boot zu verwenden. Es kommt vielmehr darauf an, die inneren Hindernisse für die Versöhnung sorgfältig zu untersuchen und ein

<sup>22</sup> Vgl. PATRIZIA MANGANARO, MICHELE MARCHETTO (ed.), *Maestri perché testimoni* ..., S. 9.

<sup>23</sup> DENYS GORCE, *Le martyre de Newman*, Paris, Alzatia, 1961.

größeres Interesse für die anderen Christen zu zeigen, um gemeinsam auf eine vollkommeneren Verwirklichung der *Catholica* zuzugehen. Dies erfordert eine Bekehrung aller Konfessionen, angefangen von der römischen Kirche, die für mögliche Veränderungen offen sein muss, die den vom Herrn gewünschten Weg zur Einheit frei machen können. Welchen Nutzen würden wir auf theologischer Ebene erzielen, wenn wir unseren Austausch mit der slawischen, indischen und afrikanischen Tradition intensivieren und uns für die wechselseitigen Dialoge, die in all ihren Nuancen seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil geführt worden sind, öffnen würden? Es genügt hier, an einige wenige Namen zu erinnern (Wladimir Soloviev, Pawel Florenski, Alexander Schmemmann, Jean Zizioulas, Karl Barth, Dietrich Bonhoeffer, usw.), um zu erkennen, dass sich die katholische Theologie mit Hilfe Newmans und seiner Vision von der Entwicklung der Glaubenslehre für eine pneumatologische und trinitarische Bereicherung öffnen muss.

Die katholische Kirche kann Newmans Heiligsprechung nicht feiern, ohne in diesem Ereignis ein „Zeichen der Zeit“ für die Theologie zu erkennen, den *kairos* seines Zeugnisses der Wahrheit, das eine theologische, ja sogar philosophische Bekehrung fordert, um den Dialog zwischen Glauben und Kultur neu zu beleben. Der heilige Paul VI. betonte mit Bedauern, dass die Scheidung zwischen Glauben und Kultur eine der Tragödien unserer Zeit darstellt, an die wir uns gewöhnt haben und die uns fast gleichgültig geworden ist. Wir bemerken aber, dass die Institution der Familie zerbricht, dass die Erziehung in einer Krise steckt und dass die jungen Menschen von Web-Gelehrten, die oberflächliche Emotionen und Genüsse vermitteln, geformt und verformt werden. Das Erbe der modernen Theologie hat eine Trennung von Glauben und Vernunft hervorgebracht, die sowohl den Glauben als auch die Vernunft herausfordert. Keiner von beiden hat sich bisher wirklich von dieser Scheidung erholt und die Beziehung zwischen ihnen hat sich umgekehrt: Die Vernunft hat den Glauben in der Kultur ersetzt, und der Glaube ist defensiv geworden, hat sich auf den Fideismus gestützt oder ist in den Modernismus gefallen. Newman wurde beschuldigt, in beide Extreme gefallen zu sein, denn seinen Zeitgenossen fehlten die begrifflichen Werkzeuge, um die Weite und den Wert seiner ausgewogenen Position zu würdigen.

Das ständig aufzubauende und aufrecht zu erhaltende Gleichgewicht war unter den Lehrern des Mittelalters, insbesondere beim heiligen Thomas, sehr lebendig. Denn der Gelehrte aus Aquin integrierte die stark philosophische Komponente seiner Arbeit in das Innere des Glaubens, um die Wahrheiten des Glaubens begründen zu können. Die Emanzipation der modernen Vernunft und ihr Anspruch, den Glauben durch eine universale, auf Konsens beruhende und bindende Vernünftigkeit zu ersetzen, sind gescheitert. Die entsetzlichen Fratzen des modernen Atheismus in den Tragödien des 20. Jahrhunderts sind der Beweis dafür. Daher ist es notwendig, dass der Glaube der konkreten historischen Vernunft des Menschen und der Gesellschaften zu Hilfe kommt, die ohne Hoffnung und Liebe nicht überleben können. Newman ist ein Prophet dieses Gleichgewichtes, das wiedergefunden und verbessert werden muss und dessen Grundlage er aus seinem intellektuellen Zugang zum Wesen des Glaubens entwickelt hat. Er ist daher in der Lage, unseren Zeitgenossen Licht zu schenken über die komplexe, aber notwendige und lebenswichtige Beziehung zwischen dem Glauben, der die Vernunft einschließt und ihre Zuständigkeit eingrenzt, und der Vernunft, die nicht beanspruchen kann, alles zu erklären oder die Theologie auf den Dachboden des Irrationalen abschieben darf. Das Gleichgewicht dieser Beziehungen bei Newman verweist auf die intellektuelle Größe eines heiligen Augustinus und eines heiligen Thomas von Aquin. Leider ist diese Größe im Verfall der Scholastik, in der lutherischen Reform und im erkenntnistheoretischen Wandel der Moderne mit ihrem anthropozentrischen und antimeta-physischen Ansatz verloren gegangen. Aus philosophischer und theologischer Sicht baute Newman eine Brücke zu den großen Zeugen der patristischen und mittelalterlichen Tradition. So bereitete er auf wirksame Weise das Zweite Vatikanische Konzil und das neue Gleichgewicht vor, das sich dort ausdrückte und das in Einklang steht mit der Erneuerung der Beziehungen zwischen Natur und Gnade auf den Spuren von Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar.<sup>24</sup>

Die katholische Theologie hat das konziliare Pfingsten noch nicht vollständig ausgeschöpft und ihre Methode noch nicht ausreichend erneuert, wenn man die Entstehung neuer Charismen, vor allem durch Frauen, ins Auge fasst. Diese Charis-

---

<sup>24</sup> Vgl. OLIVIER DE BERRANGER, *Par amour de l'invisible – Itinéraires croisés de John Henry Newman et Henri de Lubac*, Geneva, Ad Solem, 2010, Kap. 6, « Newman théologien », S. 77-85; « Conscience et dogme chrétien », S. 133-143.

men kommen der Theologie zu Hilfe und vermitteln einen Strahl des Heiligen Geistes, der den theologischen Entwicklungen eine spirituelle Note verleiht, mit einer durch *Dei Verbum* inspirierten Interpretation der Heiligen Schrift übereinstimmt und sich nicht auf die Methoden der historisch-kritischen Exegese reduzieren lässt. Mit Newman geht die theologische Vernunft eindeutig vom Wort Gottes aus und verwendet angemessene rationale Werkzeuge, um wissenschaftliche Wahrheiten zu würdigen und diese gleichzeitig entsprechend ihrer erkenntnistheoretischen Ebene in den breiteren und wissenschaftlich nicht zu beanstandenden Glaubenshorizont zu integrieren.

Newman gab der Theologie einen wichtigen Platz im Leben der Kirche. Die Theologie gehört in der Tat zum prophetischen Dienst, und zwar als Erkenntnis des Glaubens, welche die Kontemplation nährt, die Predigt erneuert und kulturelle Werkzeuge für einen positiven, aufbauenden und vor allem evangelisierenden Dialog mit der Welt bietet. Er selbst war Pionier einer existentiellen und historischen Theologie mit einer starken pastoralen Ausrichtung. Er war ebenso ein „*Prophet der Ökumene*“<sup>25</sup>, noch bevor dieses Wort gebraucht wurde – und zwar sowohl wegen seiner leidenschaftlichen Suche nach der Wahrheit als auch wegen der Dialoge, die er mit seinen Zeitgenossen führte. Diese Dialoge waren apologetisch, ohne rationalistisch zu sein, weil sie auf seiner persönlichen und überlegten Zustimmung zur Wahrheit Gottes gründeten und zu allen sich daraus ergebenden Folgen für einen Menschen, der seinem Gewissen treu war.

© International Centre of Newman Friends

Via Aurelia 257, 00165 Rome

[newman.roma@newman-friends.org](mailto:newman.roma@newman-friends.org)

[www.newmanfriendsinternational.org](http://www.newmanfriendsinternational.org)

---

<sup>25</sup> Vgl. JOHN HONORÉ, *La pensée de John Henry Newman: „Im Blick auf das 19. Jahrhundert ragt das Werk Newmans als erstes Beispiel ökumenischer Theologie heraus. Nicht, dass er versucht hätte, die Bedingungen und Wege zu schaffen, die zu einer Versöhnung der Kirchen führen. Er legt eher den Grund für eine Besinnung auf Mensch und Gott, die auf der Offenbarung basiert, in der alle in Erscheinung tretenden Konfessionen einander anerkennen und begegnen können, S. 152.*